

„Aktuelle Manifestationen von Antisemitismus: Judenhass zwischen Kontinuität und Wandel“

Prof. Dr. Monika Schwarz-Friesel (TU Berlin, Institut für Sprache und Kommunikation),
Vortrag in München am 25.7.2018

Einleitung

Seit zehn Jahren konstatiert die empirische Antisemitismusforschung¹ einen kontinuierlichen Anstieg von Antisemitismus in Deutschland (s. hierzu bereits Schwarz-Friesel et al. 2010). Dieser zeigt sich insbesondere als Verbal-Antisemitismus, d.h. Äußerungen, die Jüdinnen und Juden diskriminieren und diffamieren. Antisemitismen in verbaler und bildlicher Form tradieren Judenfeindschaft, indem sie Stereotype, die zum Teil bereits im Mittelalter benutzt wurden, re-aktivieren. Trotz aller Aufklärungsbemühungen nach der Erfahrung Auschwitz werden heute noch immer die uralten Konzepte und Argumentationsmuster der klassischen Judenfeindschaft reproduziert. Das Internet 2.0 mit seinen spezifischen Kommunikationsprozessen der schnellen und multiplen Verbreitung von Informationen spielt hierbei eine wesentliche Rolle und hat in den letzten Jahren die breite Streuung von judenfeindlichen Inhalten beschleunigt. Seit Gaza 2014 spiegelt sich Judenhass aber auch zunehmend wieder im öffentlichen Kommunikationsraum der realen Welt wider, z.B. auf anti-israelischen Demonstrationen mit Hassparolen, die auf Israel projiziert werden.

In diesem Beitrag werden die wesentlichen Manifestationen des aktuellen Antisemitismus komprimiert erörtert. Dabei wird erklärt, inwieweit Judenfeindschaft ein kulturell verankertes Ressentiment ist und nur als solches bekämpft werden kann. Es wird beschrieben, welche Stereotype in Sprachgebrauchsmustern heute primär artikuliert werden und wie diese an neue Gegebenheiten angepasst werden. Die Ausprägungen des aktuellen Judenhasses werden mit ihren wesentlichen Merkmalen

¹ Es handelt sich hierbei um natürliche Daten aus umfangreichen Korpusanalysen, also Untersuchungen von großen Textmengen (E-Mail- und Internet-Korpora sowie Stichproben aus dem öffentlichen Kommunikationsraum). Korpusanalysen ermöglichen authentische Einblicke in judenfeindliche Kommunikations-, Denk- und Gefühlsstrukturen.

erörtert. Es werden dabei auch jüngste Ergebnisse einer empirischen Langzeitstudie zum digitalen Antisemitismus 2.0 in den sozialen Medien berücksichtigt.

Die kulturhistorische Kategorie Antisemitismus: das ‚Chamäleon Judenfeindschaft‘ zwischen Kontinuität und Wandel

„Warum sind die Juden so gehasst?“ Google-Suche; Antwort. „Na weils eben Juden sind“ [ZU_Juden_Google.de_S1_L8]²

Die ungebrochene und hartnäckige Tradierung judeophoben Gedankenguts im 21. Jahrhundert kann man nur verstehen, wenn man Judenfeindschaft als kulturhistorisches Phänomen sieht, dessen Beständigkeit und Anpassung über die Jahrhunderte hinweg und trotz der Holocausterfahrung sich über seine wesentlichen Merkmale ‚Kontinuität und Wandel‘ beschreiben lässt. Antisemitismus ist kein Vorurteil unter vielen, sondern eine kulturelle Kategorie, die tief eingegraben in den abendländischen Denk- und Gefühlsstrukturen ist. Judenfeindschaft fußt auf der grundlegenden Vorstellung, Juden seien ‚das Übel der Welt‘ und Judentum sei ‚ein Frevel‘. Nicht einzelne Merkmale oder Taten von Juden werden verdammt: Judenhass richtet sich seit Jahrhunderten allgemein gegen die jüdische Existenz in der Welt. Mit der Realität, mit realen Jüdinnen und Juden hat dieses Ressentiment nichts zu tun. Alle judeophoben Stereotype, die im Laufe der Zeit entwickelt wurden, sind geistige Phantasiekonstrukte. Es handelt sich um Feindbildkonzepte, die reine Projektionen sind. Die Blutkult- oder Ritualmordlegende z.B., derzufolge Juden das Blut nicht-jüdischer Kinder für rituelle Zwecke benutzen, hat keine empirische Basis (und dies trifft auf alle judeophoben Stereotype zu): Es hat in der langen Geschichte des Judentums nicht einen einzigen Fall eines solchen Kultes gegeben. Dennoch wird diese Phantasie seit dem 12. Jahrhundert bei jeder passenden Gelegenheit kommuniziert und findet aktuell in den „Kindermörder-Israel“-Slogans auf anti-israelischen Demonstrationen und v.a. im islamistischen Antisemitismus (durch Phrasen wie ‚*das Abschlachten von Kindern in Palästina*‘, Facebook 21.7.2014 oder

² Die Siglen beziehen sich auf die Korpora der DFG-Studie „Antisemitismus 2.0“, Schwarz-Friesel 2018.

„Weil die Juden sich von Blut ernähren...“, Twitter, 18.1.2017) seinen zeitgemäßen Ausdruck.

Juden werden im antisemitischen Denksystem als Kollektiv auf eine bestimmte Weise negativ klassifiziert: Es werden ihnen unabänderliche Eigenschaften (wie ‚geld- und machtgierig, verschlagen, hinterhältig, blutrünstig, arrogant‘) angedichtet. Das Ressentiment gegenüber Juden und Judentum basiert also auf fiktiven Konstrukten, die zwar bar jeder Realität sind, aber von Antisemiten bis heute unerschütterlich als Tatsachen angesehen werden. Seit der Abspaltung von Juden- und Christentum werden Juden als ‚Gottesmörder und Verweigerer des wahren Glaubens‘ stigmatisiert. Das Judentum wird als ‚falscher Glaube eines halstarrigen und bösen Volkes‘ diffamiert. Im Mittelalter kommen Stereotype des ‚wuchernden, geldgierigen und rachsüchtigen Juden‘ hinzu; Juden werden als aus der Gesellschaft auszugrenzende und zu verachtende Menschen gesehen. Oft ist diese Vorstellung gekoppelt an eine extreme Dehumanisierung und Dämonisierung derart, dass jüdische Menschen als Tiere oder Teufel entwertet werden. Juden sind stets die ultimativ ‚Anderen‘. Im Laufe der Neuzeit etabliert sich ein durch solche Stereotype fest geknüpfted Glaubens- und Weltdeutungssystem, dem zufolge Juden den Status ‚Übel in der Welt‘ haben und als ‚Feinde der Menschen‘ gelten. Diese ‚Menschen-Feinde‘ gilt es zu vertreiben, aus den Städten auszulagern oder sie zu töten. Im 19. Jahrhundert wird dieses Glaubenssystem angereichert durch das Konzept der ‚anderen Rasse‘. Juden werden nun als ein ‚von Geburt an minderwertiges und fremdartiges Volk‘ betrachtet, das dem ‚jeweiligen Gastland Schaden zufüge‘. Auf dieser Feindbildvorstellung und dem Rassewahn fußend, entwickeln die Nationalsozialisten die ‚Endlösung‘ in dem Glauben, die jüdische Existenz müsse ‚zum Guten des deutschen Volkes‘ (so z.B. Himmler im Oktober 1943) ausgelöscht werden, an deren Ende sechs Millionen jüdische Menschen umgebracht sind. Trotz dieses in der Geschichte einzigartigen Verbrechens und seiner intensiven Aufarbeitung in den letzten Jahrzehnten wurden nicht flächendeckend die Lehren des judeophoben Wahnsinns gezogen, hält sich antisemitisches Gedankengut hartnäckig in der Gesellschaft, hat auch gebildete Menschen nicht durchweg sensibilisiert für die Gefahren einer hassgetriebenen Rhetorik. Und die Produktion von Antisemitismen nimmt sogar seit Jahren im wichtigsten Kommunikationsraum des 21. Jahrhunderts, dem Internet, zu (s. Schwarz-Friesel 2018). Der „der älteste Hass der Welt“ (so etwa Trachtenberg, Poliakov, Wistrich) ist nach fast zwei Jahrtausenden der Tradierung so tief im kollektiven

Bewusstsein (durch die Stereotype) und im kommunikativen Gedächtnis (durch die dort gespeicherten Sprachgebrauchsmuster) eingegraben, dass wenige Jahrzehnte der Aufarbeitung diesem nicht den Boden entziehen konnten.

Erschwerend kommt hinzu, dass Antisemitismus wie ein Chamäleon sich durch eine enorme Adaptionfähigkeit auszeichnet: Je nach sozialer, politischer, ideologischer oder ökonomischer Sachlage fokussieren Antisemiten opportun die jeweils an- und auffälligsten Aspekte jüdischer Existenz, um sie zu attackieren. Je nach gesellschaftlicher Lage wurden Juden im Laufe der Jahrhunderte als Christus-Mörder, Brunnenvergifter, Pestüberträger, Ernteverderber, Welt-Verschwörer, je nach Situation als Kapitalisten oder Bolschewiken, als reiche Bankiers oder arme Schmarotzer charakterisiert, ihnen jeweils zu viel oder zu wenig Anpassung vorgeworfen. Seit seiner Gründung 1948 ist Israel, der jüdische Staat, als wichtigstes Symbol jüdischer Existenz in der zeitgenössischen Welt, im Fokus aller Antisemiten. Wurden die Juden im Wandel der Zeiten verantwortlich für alle diversen Übel der Welt erklärt, erfährt dieses Deutungsmuster nun seine zeitgemäße Ausrichtung in Bezug auf Israel: Moderne Antisemiten schreiben mehrheitlich nicht „Die Juden stören“, sie schreiben „Das Kindermörderland Israel muss von der Landkarte verschwinden!“³, sie schreiben nicht „Das Judentum ist schlecht“, sondern „Der Staat Israel ist ein Unrechtsgebilde, das aufgelöst werden sollte!“. 70 Jahre nach dem Holocaust wird so unverändert das Basis-Konzept des ‚ewigen, bösen Juden‘ tradiert, indem es auf Israel projiziert wird; das gleiche Negativ-Gefühl wird aktiviert, nur das „äußere Gewand“ sieht anders aus. Hier findet die uralte Konzeptualisierung des ‚kollektiven Juden‘ ihren modernen Ausdruck: Die Oberfläche passt sich den aktuellen Gegebenheiten an, die semantische Entwertung von Juden bleibt. Der Gefühlswert des Judenhasses ist eine kulturelle Konstante, die immer wieder als solche zu reflektieren ist, wenn man sich mit dem Phänomen auseinandersetzt.

³ Alle hier im Artikel genannten Beispiele sind authentisch und stammen aus natürlich erhobenen Textkorpora.

Kommunikationsformen und Antisemitismen im 21. Jahrhundert: ein gesamtgesellschaftliches Phänomen

Als Verbal-Antisemitismen gelten alle sprachlichen Äußerungen, mittels derer Juden als Juden entwertet, stigmatisiert, diskriminiert und diffamiert werden, mit denen also judenfeindliche Stereotype und das Ressentiment gegenüber dem Judentum ausgedrückt werden. Auch nicht-intentional produzierte Verbal-Antisemitismen erhalten dabei stereotypes Gedankengut im kollektiven Bewusstsein und kommunikativen Gedächtnis, was oft nicht hinreichend beachtet und gewürdigt wird: Floskeln vom „jüdischen Wucher“ oder „der jüdischen Hast“, die oft unreflektiert und nicht immer notwendigerweise mit judeophober Absicht benutzt werden, belegen bis heute den Einfluss alter Sprachgebrauchsmuster. Solche klischeehaften Ausdrücke reaktivieren die alten Stereotype immer wieder aufs Neue und transportieren sie von Generation zu Generation.

Seit 1945 ist ein expliziter Vulgär- und Gewalt-Antisemitismus im öffentlichen Kommunikationsraum tabuisiert und wird sanktioniert. Judenfeindliche Inhalte werden heute daher v.a. als sogenannte „Umweg-Kommunikation“ in Form von indirekten Sprechakten artikuliert. Statt explizit auf Jüdinnen und Juden zu verweisen, werden Paraphrasen wie „jene einflussreichen Kreise“ oder Substitutionswörter wie „Israelis“ oder „Zionisten“ benutzt. Anstelle von „Finanzjudentum“ wird „internationales Finanztum“ gesetzt, oft zusammen mit Schlagworten, die mit dem Judentum assoziiert werden wie „Auge um Auge“ oder „alttestamentarisch“. Auch „Rothschild“ ist eine bekannte Chiffre für das Stereotyp des jüdischen Wuchers und Finanzwesens. Während sich also die Ausdrucksformen den aktuellen Gegebenheiten anpassen, bleiben die judenfeindlichen Konzepte konstant und werden lediglich unter verbaler Camouflage entweder als „Kapitalismus- oder „Israel-Kritik“ kodiert. Dabei sind Antisemitismen keineswegs nur in der Kommunikation von Rechtsextremen und Neonazis anzutreffen, sondern finden sich bei allen politischen und ideologischen Gruppen der Gesellschaft, und z.T. auch bei durchaus hoch gebildeten Personen aus der Mitte der Gesellschaft (s. Schwarz-Friesel 2015a und b). Es gibt ein fixes Repertoire von judeophoben Stereotypen, die dabei kontinuierlich reproduziert werden, unabhängig von der sozialen Stellung oder politischen Position. Bei allen sprachlichen Differenzen, bei allen Variationen in den Realisierungsformen lassen sich

einige grundlegende kategoriale Eigenschaften von Verbal-Antisemitismus benennen (s. Schwarz-Friesel/Reinharz 2017):

De-Realisierung (d.h. eine falsche, die Realität verzerrende Darstellung) sowie kollektive Abgrenzung (Juden als die Anderen), Fixierung (Festlegung durch Stereotype) und Entwertung (kollektive Negativbewertung). Die als typisch antisemitisch geltenden Beschimpfungen wie *Wucherjuden*, die Holocaustleugnungen und die kollektiven Stereotypzuschreibungen wie in *Alle Juden sind rachsüchtig* stellen nur einen sehr kleinen Teil der mannigfaltigen Typen von Verbal-Antisemitismen dar. Das Wort *Jude(n)* muss keineswegs in einer Äußerung vorkommen, um diese als antisemitisch zu klassifizieren. Über Anspielungen, Paraphrasen, rhetorische Fragen oder die Verknüpfung spezifischer Argumente kann man judenfeindliche Inhalte implizit ausdrücken. Diese subtileren Formen werden von vielen Menschen oft gar nicht als Antisemitismus wahrgenommen, was sie gefährlicher für das kollektive Bewusstsein machen als vulgar antisemitische Radikalausführungen wie ‚Juden ins Gas‘, da diese von der Mehrheitsgesellschaft abgelehnt werden. Ohne den rechten (extrem aggressiven und gewaltbereiten) Antisemitismus zu marginalisieren: Dem salonfähigen Antisemitismus der Mitte sowie dem aus Gründen der politischen Korrektheit nicht energisch genug kritisierten muslimischen Judenhass zu begegnen und diesem entschieden entgegen zu treten, darin liegen derzeit die größten Herausforderungen im Kampf gegen den gesamtgesellschaftlichen Antisemitismus.

Manifestationen von Antisemitismus gestern und heute: die Resistenz der klassischen Judenfeindschaft

Der klassische Antisemitismus (bis 1945) wird zum einen vom religiösen Anti-Judaismus bestimmt, wobei die Stereotype ‚Christusmörder‘ und ‚Beharren am falschen Glauben‘ maßgeblich sind. Zum anderen ist dieser Judenhass aber auch stark vom Rasse-Antisemitismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts geprägt mit seinen Stereotypen von ‚jüdischer Gier‘, ‚Machtstreben‘, ‚Zersetzung‘, ‚andere Rasse‘. Das von den Nationalsozialisten besonders verbreitete Konzept des ‚ewigen Juden‘ spielt hierbei eine wichtige Rolle.

Der Post-Holocaust-Antisemitismus⁴ (PHA; nach 1945) umfasst die Stereotype der ‚Holocaustausbeutung, der nachtragenden Unversöhnlichkeit und des Kritiktabus wegen Auschwitz‘. Diese Stereotype fußen letztlich auf den klassischen Stereotypen der ‚jüdischen Rachsucht‘, ‚Gier‘ und ‚Machtausübung‘, werden aber (modern adaptiert) auf die Erfahrung Auschwitz projiziert und müssen in Verbindung mit den nach 1945 entwickelten Prozessen der Schuldabwehr, Erinnerungsverweigerung und des Entlastungsantisemitismus gesehen werden. Jüdinnen und Juden wird hier der Vorwurf gemacht, sie erzeugten antisemitische Gefühle, weil sie auf einer für die Deutschen schamvollen Erinnerung beharrten und Nutzen zögen aus dem Schuldgefühl der deutschen Gesellschaft. Solche Argumente werden aber nur von Personen artikuliert, die sich eben nicht dem kollektiven Scham- und Verantwortungsgefühl stellen und keine Empathie mit den Opfern/Nachkommen der Opfer empfinden, sondern vielmehr ihr jüdenfeindliches Ressentiment als Entlastungsantisemitismus ausleben, indem sie Opfer-Täter-Umkehr und Erinnerungskulturverweigerung betreiben und sich selbst damit befreien (wollen) von belastenden Gefühlen.

Der israelbezogene Antisemitismus ist (seit 1948) die dritte Variante des aktuellen Judenhasses. Das Konzept des ‚kollektiven Juden‘ wird auf Israel projiziert, Israel wird entsprechend bar jeder Realität als Terror- und Unrechtsstaat, als Apartheids- und Rassismusregime, als Kindermörderstaat und dergleichen klassifiziert. Es gibt ein Repertoire von fixen Stereotypen (jüdische Gier, Rachsucht, Weltübernahmepläne, Nutznießer- und Parasitentum), die seit Jahrhunderten reproduziert werden und die seit der Staatsgründung Israels auf den jüdischen Staat projiziert werden. Der israelbezogene Antisemitismus folgt also exakt dem gleichen Muster des klassischen Judenhasses. Keineswegs haben die klassischen Formen des Antisemitismus in Deutschland kontinuierlich abgenommen, wie oft zu lesen ist: Vielmehr spiegelt sich in den natürlichen Daten der empirischen Forschung wider, dass diese alte Judenfeindschaft nach wie vor maßgeblich den aktuellen Antisemitismus und auch den Israelhass prägt.

⁴ In Teilen der Forschung werden diese beiden Formen zum Teil noch als „primärer und sekundärer Antisemitismus“ bezeichnet. Ich plädiere jedoch dafür, diese semantisch irre führenden Lesarten evozierenden Termini nicht mehr zu benutzen. ‚Sekundär‘ wird oft als „weniger brisant“ als „nicht so essentiell“ verstanden, was nicht der Fall ist.

Der israelbezogene Antisemitismus ist heute die vorherrschende Variante im öffentlichen Kommunikationsraum und wird als Anti-Zionismus schon weithin akzeptiert, weil Antisemiten, die solche Antisemitismen artikulieren, leugnen, Antisemitismus zu verbreiten und sich hinter dem Konzept der ‚politisch legitimen Kritik‘ verstecken bzw. politisch korrekt absichern. Die Sprechhandlungen der Kritik und des Verbal-Antisemitismus lassen sich jedoch klar abgrenzen. Für die textorientierte Antisemitismusforschung existieren daher keine Grauzonen: Israelbezogener Antisemitismus lässt sich textanalytisch präzise und unzweideutig von ‚Kritik an israelischer Politik‘ abgrenzen (s. hierzu ausführlich Kap. 7 in Schwarz-Friesel/Reinharz, Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert).

Keine Grauzonen: zur Abgrenzung von Kritik und israelbezogenem Antisemitismus

Obgleich eine Abgrenzung oft als Problem thematisiert wird, ist es keineswegs schwierig oder gar unmöglich, israelbezogene Antisemitismen von tatsächlich berechtigter und rationaler Kritik zu unterscheiden. Eine Äußerung wie „Die national-religiöse Regierung in Israel trifft derzeit Entscheidungen, die dem Friedensprozess entgegen stehen“ ist keinesfalls antisemitisch, wohl aber eine Äußerung wie „Das brutale Besatzerregime im rassistischen Apartheid-Israel betreibt einen Genozid an den Palästinensern“. Die zweite Äußerung ist im Duktus der judeophoben Rhetorik de-realisierend (d.h. realitätsverzerrend), was anhand der unangemessenen Lexeme und Vergleiche deutlich wird. Dennoch hält sich im öffentlichen Diskurs hartnäckig die Behauptung, jede Kritik an der israelischen Regierung würde generell mit Antisemitismus gleichgesetzt und es gebe ein ‚Kritiktabu‘. Empirisch untersucht zeigt sich aber, dass diese Aussage ausschließlich von Antisemiten benutzt wird, um den Vorwurf des Antisemitismus abzuwehren. Weder in der Politik noch in der seriösen Forschung wurde je eine solche Gleichsetzung vertreten. Das ‚Kritiktabu‘ ist ein Phantasma im Kopf von Antisemiten.

Kennzeichnend für israelbezogene Antisemitismen sind neben den Stereotypprojektionen (Kindermörder, Landräuber u.ä.) deren auffällige Superlativ-Unverhältnismäßigkeit, die sich in den Wiederholungen von Israel als ‚der schlimmsten

Gefahr für den Weltfrieden', ‚übelster Rassismus-und Terrorstaat‘ und inadäquaten Analogien wie ‚unrechtmäßiges Kolonial- oder Apartheidsregime‘ oder NS-Vergleichen zeigen. Hinzu kommt eine deutlich erkennbare Obsessivität der Verdammung Israels, die unikal ist (in dem Sinne, dass kein anderes Land der Welt dermaßen oft und geradezu zwanghaft übertrieben an den Pranger gestellt wird). Ein weiteres Kennzeichen ist die Faktenresistenz: Antisemiten sind blind und taub für Tatsachen und empirische Befunde.

Der antisemitische Antiisraelismus wird jedoch im öffentlichen und massenmedialen Raum camoufliert bereits weithin als ‚Meinungsfreiheit‘ und ‚Kritik‘ transportiert und oft ohne Widerspruch als solcher akzeptiert. Dies ist eine brisante Tendenz, die die Normalisierung von Antisemitismen befördert.

Im Netz 2.0 zeigt sich dieser Antisemitismus ohne Camouflage und ohne Beschränkungen: Dort werden Juden- und Israelhass offen ausgedrückt, Juden und Israelis werden als ein Kollektiv klassifiziert wie in: „Juden machen nur STRESS und besetzen ein Land das denen nicht gehört und töten Frauen und Kinder und zeigen keine Reue ...“ (e-hausaufgaben.de, 04.06.2008, letzter Zugriff 1.7.2018). Dieser Verbal-Antisemitismus ist mittlerweile allgegenwärtig auf allen Ebenen des Web 2.0 und auch in nicht-extremistischen Foren anzutreffen. Er wird in der alltäglichen Webkommunikation der normalen User_innen verbreitet und führt auf diese Weise und aufgrund der enormen Relevanz der Netzkommunikation kontinuierlich zu Akzeptanz und Normalisierung judenfeindlichen Gedankenguts im gesamtgesellschaftlichen Kommunikationsraum.

Das Internet als fünfte Gewalt: Antisemitismus 2.0

Im 21. Jahrhundert nimmt die Internetkommunikation eine so herausragende Rolle in der Gesellschaft ein, dass das Internet auch als „fünfte Gewalt“ bezeichnet wird, um damit auszudrücken, wie sehr das Web 2.0 mit seinen meinungsbildenden, informationssteuernden Prozessen das kollektive Bewusstsein prägt. Eine Langzeitstudie zur Artikulation, Tradierung, Verbreitung und Manifestation von Judenhasse im Internet, die vier Jahre lang alle wesentlichen Kommunikationsbereiche der sozialen Medien untersucht hat, belegt empirisch, dass Antisemitismen in den

letzten zehn Jahren massiv zugenommen haben, in den online-Kommentaren der Qualitätsmedien haben sie sich vervierfacht. Dieser Anstieg geht mit qualitativer Radikalisierung und Intensivierung der Antisemitismen einher, d.h. es werden z.B. mehr NS-Vergleiche und Hassparolen artikuliert. Die multimodalen Kodierungen (Texte, Bilder, Filme, Songs) von Antisemitismen im Web 2.0. und deren schnelle, vielfältige, kaum kontrollierbare Verbreitungen in den Alltagsmedien machen das Internet zum primären Multiplikator und Tradierungsort für die Verbreitung von Antisemitismus und deren Normalisierung. Die alltäglichen Kommunikationsprozesse der nicht-extremistischen Alltagsuser_innen in den sozialen Medien sind primär verantwortlich für Verbreitung und Normalisierung judenfeindlichen Gedankenguts. Dabei spielen judeophobe Verschwörungsphantasien in allen Diskursbereichen der sozialen Medien eine wichtige Rolle: Juden wird eine übergroße weltweite Macht angedichtet, die benutzt wird, um die Kontrolle über Bankwesen und politische Entscheidungsträger zu erhalten. Insgesamt hat sich das Sag- und Sichtbarkeitsfeld für Antisemitismen im Web 2.0 wesentlich vergrößert, und die Tabuisierungsschwelle ist deutlich abgesunken (s. hierzu ausführlich Schwarz-Friesel 2018).

Es ist keineswegs der Nahostkonflikt, der primär und besonders die Produktion von judenfeindlichen Äußerungen beflügelt und intensiviert: Massive und virulente Antisemitismen finden sich auch in Themenfeldern, die in keiner Relation zum Nahostkonflikt stehen (z.B. Verlautbarungen des Zentralrats der Juden oder der Beschneidungsthematik).

Zur Gleichförmigkeit von Antisemitismen: der Einfluss des kollektiven Gedächtnisses

Zur Zeit konstatieren wir in der Forschung vier Hauptformen des Antisemitismus: Der rechtsextreme und rechtspopulistische Antisemitismus zeichnet sich dadurch aus, dass er geknüpft ist an Nationalismus, Rassismus und Geschichtsrevisionismus. Auffällig sind Holocaustleugnungen oder -relativierungen sowie Abwehr der deutschen Erinnerungskultur. Die Stereotype der klassischen Judenfeindschaft verbinden sich mit Post-Holocaust-Stereotypen. Es finden sich viele Vokabeln aus der NS-Zeit. Auch rechtsextreme Verfasser_innen projizieren Hass auf Israel. Der Hass

auf Juden wird als berechtigt angesehen und daher auch offen kommuniziert. Stilistik und Rhetorik sind vulgär und belegen ein hohes Aggressionspotenzial.

Beim linken/linksextremen Antisemitismus sind Symbiosen von klassischen Stereotypen und israelbezogenem Antisemitismus dominant, wobei dieser jedoch stets mit Leugnungs- und Abwehrprozessen einher geht. Die Antisemitismen werden dabei als Gesellschaftskritik (struktureller AS) oder legitime Meinungsfreiheit (Kritik an Israel) ausgegeben, das judenfeindliche Gedankengut also unter Camouflage artikuliert. Betont wird ein starker Anti-Rassismus: Anti-Zionismus und Anti-Israelismus werden als gesellschaftskritische Notwendigkeit interpretiert, entsprechend unterstützen viele linke Antisemiten Boykottaufrufe gegen Israel, das als ‚fachistisch und rassistisch‘ diffamiert wird und nehmen extrem einseitig Partei für die Belange der ‚unterdrückten Palästinenser‘.

Der mittige / gebildete Antisemitismus zeichnet sich durch einen ‚moralischen Antisemitismus‘ in der Camouflage der Kritik an Israel aus. Wie beim linken Antisemitismus leugnen die Verfasser von Antisemitismen ihren eigenen Antisemitismus vehement. Auffällig ist der Bezug auf eine „humanistische Ethik“, die ‚Kritik an Israel‘ als ‚Verantwortungsgefühl geradezu erforderlich und zur Pflicht mache‘. Die Verwendung von Legitimierungs- und Rechtfertigungsstrategien (wie ‚Israel provoziert antisemitische Gefühle‘) ist inflationär (s. u.a. Schwarz-Friesel 2015). Hier zeigt sich das Bedürfnis, unter allen Umständen dem Vorwurf der Judenfeindschaft vorzubeugen, da Antisemitismus nach 1945 nicht vereinbar mit dem Selbstkonzept eines aufgeklärten Menschen ist.

Beim muslimischen / islamistischen Antisemitismus sind Kombinationen von klassischen und israelbezogenen Stereotypen der Judenfeindschaft vorherrschend. Auch Verschwörungsphantasien werden viel kommuniziert, in denen Israel und Juden allgemein eine weltbeherrschende Rolle und eine globale Feindschaft gegenüber dem Islam angedichtet werden. Es finden sich signifikant oft religiöse Verweise. Ausgeprägt sind eliminatorische Gewaltphantasien („Bombt Israel“) und Verwünschungen („Dreckige Zionistschweine sollen verrecke“). Auch der muslimische Antisemitismus ist stark geprägt von Argumentationsmustern der klassischen Judenfeindschaft.

Trotz der unterschiedlichen politischen oder ideologischen Einstellungen weisen die Antisemitismen aller Sprachproduzenten eine große Uniformität und Homogenität in

der Stereotypkodierung und Argumentation auf. Unterschiede bestehen in stilistischen und grammatischen Variationen auf der Oberfläche. Die Semantik aller Antisemitismen macht aber transparent, wie sehr die judenfeindlichen Denk- und Gefühlsstrukturen nach wie vor durch die im kollektiven und kommunikativen Gedächtnis gespeicherten Konzepte beeinflusst werden. Der Vergleich aktueller Antisemitismen mit historischen Texten⁵ belegt dies eindrucksvoll: Luther beschreibt etwa Juden 1543 als „dürstige blut Hunde und Mörder...Brün vergiftet, Kinder zepfrimet“; 2014 befindet ein Facebooknutzer, dass „Israelis blutdürstige Mörderhunde, sie zerstückeln Kinder...vergiften das Wasser der Palästinenser⁶“. Bei Rehtanus (1606) und in vielen anderen judenfeindlichen Texten der letzten Jahrhunderte findet sich die Krebs- und Unrat-Metapher: „wie der Krebs allgemach einwurzelt .. So die Juden“. Auch diese wird vielfach im Web 2.0 benutzt, v.a. um den Zionismus zu diffamieren. So spiegeln sich Kontinuität und Präsenz des uralten judeophoben Ressentiments bis heute ungebrochen in den aktuellen Antisemitismen wider.

Zusammenfassung

Die empirische Antisemitismusforschung zeigt, dass Antisemitismus trotz aller Aufklärungsarbeit nach dem Holocaust ein gesamtgesellschaftliches Problem geblieben ist und zudem seit Jahren weltweit zunimmt. Insbesondere der verbale Antisemitismus, d.h. Äußerungen, in denen Juden stigmatisiert, diskriminiert, bedroht, beschimpft und belehrt werden, hat ein dramatisches Ausmaß angenommen, wie Korpusanalysen zu verschiedenen Diskursbereichen (E-Mails und Briefe an jüdische Institutionen, Leserbriefe/Kommentarbereiche von online-Zeitschriften, Internet-Foren, Twitter usw.) belegen. Es zeigt sich in allen Kommunikationsbereichen, wie präsent und dominant nach wie vor der klassische Antisemitismus im kollektiven Bewusstsein ist und maßgeblich durch im kulturellen Gedächtnis gespeicherte Stereotype und Sprachgebrauchsmuster bestimmt wird. Die internationale Ver- und Ausbreitung drastischer Antisemitismen und Gewaltphantasien über das einflussreiche und

⁵ Als historisches Vergleichskorpus dienen 800 judenfeindliche Texte aus den letzten fünf Jahrhunderten.

⁶ Das uralte Brunnenvergifter-Stereotyp wird keineswegs nur im Internet artikuliert, wie zuletzt im politischen Diskurs von Mahmud Abbas deutlich wurde: Vor dem EU-Parlament vertrat er 2016 die Behauptung, Rabbiner in Israel hätten dazu aufgefordert, das Wasser der Palästinenser zu vergiften. Widerspruch wurde nach dieser applaudierten Rede im Parlament nicht artikuliert.

allgegenwärtige Web 2.0 verläuft in den sozialen Netzwerken unkontrolliert, und die Hemmschwelle, judenfeindliche Äußerungen zu artikulieren, sinkt generell. Auch physische Gewaltakte gegenüber Jüdinnen und Juden, Anschläge auf Synagogen, Schändungen jüdischer Friedhöfe, Terrorattacken sowie Diffamierungs- und Boykott-Kampagnen gegen den jüdischen Staat Israel sind augenfälliger geworden. In den jüdischen Gemeinden Europas wachsen Sorge und Furcht. Politik, Justiz und Zivilgesellschaft sind gefordert, diesen Tendenzen schnell und nachhaltig etwas entgegen zu setzen.

Weiterführende und vertiefende Lektüre zum Thema

Schwarz-Friesel, M., 2018. Antisemitismus 2.0. TU Berlin.

https://www.linguistik.tu-berlin.de/menue/antisemitismus_2_0/

Schwarz-Friesel, M./Reinharz, J., 2017. Taschenbuchausgabe von „Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert“. Berlin, New York: de Gruyter, 2013 (= Europäisch-jüdische Studien – Beiträge 7).

Schwarz-Friesel, M., 2015a. Hrsg., Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft. Baden-Baden: Nomos.

Schwarz-Friesel, M., 2015b. Aktueller Antisemitismus: Konzeptuelle und verbale Charakteristika.

<http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/211516/aktueller-antisemitismus>

Schwarz-Friesel/Friesel/Reinharz, Hrsg., 2010. Aktueller Antisemitismus. Berlin, Boston: de Gruyter.